

INTERNATIONALES SCHUTZPROJEKT ZUM ERHALT DES GOBIBÄREN

Der Gobibär gehört zu den seltensten Tierarten unserer Erde. Er lebt als einziger Braunbär in einer Wüste, der Transaltai-Gobi in der Mongolei. Man weiß wenig über sein Verhalten und seinen Lebensraum. Doch so weit abseits auch der Lebensraum von jeglicher Zivilisation entfernt scheint, hat der Gobibär Probleme. Sein kleiner Bestand ist extrem vom Aussterben bedroht. Es soll nun ein Schutzprojekt gestartet werden, welches es dieser faszinierenden Tierart ermöglichen soll zu überleben. Der LBV möchte dieses internationale Artenschutzprojekt in der Mongolei begleiten und unterstützen. Ziel soll der Aufbau einer Biologischen Station sein, von der aus die Forschungen und Schutzbemühungen vor Ort koordiniert werden. Insbesondere geht es dabei auch um die Einbeziehung der örtlichen Bevölkerung und eine Bewusstseinschaffung in der Mongolei.

Die Art...

Der Gobi-Bär (mongol. Mazaalai, *Ursus gobiensis*), ein Bär, der erst vor wenigen Jahren als eigene Art beschrieben wurde, ist ein Tier von dem man bis heute kaum etwas weiß. Der mit dem Braunbär verwandte Bär ist jedoch wesentlich kleiner und besitzt eine hellere Fellzeichnung als sein großer Bruder. Sein Körperbau ist schmal und hochbeinig, weniger massiv als der Braunbär, was ihm schnellere, wendigere Bewegungen erlaubt.

Bemerkenswert ist die Geschichte der Forschung zu diesem Tier. Im Jahre 1900 gab es den ersten wissenschaftlichen Nachweis. Vorher ging die Legende von einem Menschen-tier (mongol. Khun Guruus) um, - quasi der mongolische Yeti-, wonach von einem menschenähnlichen Tier berichtet wurde, welches abgeschieden in der Wüste Gobi im Süden der Mongolei lebe. Man fand immer wieder einmal Spuren, die als Menschenspuren interpretiert wurden. Es dauerte dann aber weitere vierzig Jahre bis die beiden russischen Naturforscher A.A. Junatov (Botaniker) und E.M. Murzajew (Geograph) mehr zufällig auf einer Expedition erstmals einen lebenden Bären zu Gesicht bekamen.

Aus Murzajews Expeditionstagebuch:

„Erst am 4. August 1943 glückte es uns endlich, dieses seltene Tier zu beobachten. Das Areal des Bären ist sehr klein, das Tier hat sich in stark wüstenhaften und rauen Landschaften erhalten. Da die Auffindung des Bären in der Gobi von ungewöhnlichem Interesse ist, gebe ich einen kurzen Auszug aus meinem Feldtagebuch: Heute haben wir in den nördlichen Vorgebirgen des Cagan-Bogdo in einem trockenen und breiten Flussbett endlich einen Gobibären zu sehen bekommen. Er lief ohne Hast den Grund des Tales entlang, dunkelbraun, mit Fetzen von längerem und hellerem Haar, das nach dem Haarwechsel an dem dunkelbraunen Pelz hing. Der Bär beschnupperte etwas anscheinend auf der Suche nach Nahrung.“

Bis heute halten sich direkte Beobachtungen in Grenzen. Es existieren nur wenige Foto- und Filmaufnahmen. Im Jahre 2004 gelang es Aufnahmen mittels einer automatischen Kamera zu machen.

Über die Lebensweise des Tieres ist wenig bekannt. Man weiß nicht zweifelsfrei, ob die Bären tag- oder nachtaktiv sind, wo sie überwintern, ob sie in Gruppen leben oder Einzelgänger sind.

Selbst über die Ernährungsweise gibt es Uneinigkeit. Während russische Zoologen vom Pfeifhasenfresser sprechen, also von einem überwiegend sich von Fleisch ernährendem Tier, sehen mongolische Forscher den Gobibären als Pflanzenfresser, welcher als Hauptnahrung Kleinen Rhabarber (*Rheum nanum*) im Frühjahr, ansonsten Beeren und andere Pflanzen zu sich nimmt. Möglicherweise liegt die Wahrheit irgendwo in der Mitte. Neueste Analysen ergaben einen Anteil von rund 80% an pflanzlicher Ernährung. Wobei neben dem Kleinen Rhabarber vor allem der Salpeterstrauch (*Nitraria sibirica*) zur Hauptnahrung gehört.

Im Jahre 2004 wurde eine Forschungsexpedition gestartet, bei der an verschiedenen Stellen im Verbreitungsgebiet jeweils eine Gruppe von Biologen über einen Zeitraum von einer Woche Beobachtungen vornahm. Das Ziel war es, aus einem Versteck heraus möglichst ohne Störung der Tiere eine Dauerbeobachtung durchzuführen um den aktuellen Bestand der Art genau festzustellen. Es wurden Spuren von 20 verschiedenen Individuen festgestellt aber nur drei Bären konnten direkt beobachtet werden. Eine amerikanische Arbeitsgruppe arbeitet seit 2005 in der Transaltai-Gobi. Im Rahmen des Forschungsprogramms wurden zwei Tiere gefangen und markiert. Die Raumnutzung, und das soziale Verhalten der Tiere soll damit weiter untersucht werden.



Eines der raren Fotos zeigt eine Bärin mit Sendershalsband zur näheren Erforschung ihrer Lebensweise



Der Tatzenabdruck des Gobibären nährte lange Zeit den Mythos vom geheimnisvollen „Wüstenmenschen“

Nicht erwiesen ist, ob sich der Bär auch von Pfeifhasen oder ausschließlich vegetarisch, z.B. vom Salpeterstrauch (großes Foto) ernährt

Die karge und weite Landschaft des Tsagaan bogd bietet den Bären Lebensraum

Der Lebensraum...

Ungewöhnlich und weltweit einzigartig ist der Lebensraum des Gobi-Bären. Braunbären findet man eigentlich in großen Waldgebieten und nicht abgeschieden in einer Wüste. Das Gebiet der Transaltai-Gobi liegt südlich des Mongolischen- bzw. Gobi-Altai und bildet den westlichsten Ausläufer der „Wüste Gobi“. Südlich auf chinesischem Territorium umringt der mächtige Tienschan das Gebiet. Die Landschaft ist sehr zerklüftet. Neben ebenen oder kleinhügeligen Strecken finden sich sehr häufig weite bergige Gebiete. Die Berge sind sehr verödet, kahl und stark durch trockene Schluchten gegliedert. Die Vegetation ist spärlich, wobei es sich um Wüsten- bzw. Halbwüstenvegetationstypen handelt. Lediglich im Bereich der wenigen Oasen sprießt ein üppigeres Grün. Das Klima ist sehr trocken und kontinental mit extremen Temperaturunterschieden sowohl im Tages- als auch im Jahresverlauf. Wegen der Wasserarmut und der unwirtlichen Landschaft ist das Gebiet bis auf einige Oasen fast menschenleer.

Eine Theorie besagt, dass der Gobi-Bär ein Relikt aus der Borealzeit ist. Damals herrschten in der Gobi völlig andere Lebensbedingungen. Es gab große Wälder, ähnlich den heutigen großen Taigawäldern in Sibirien und das Klima war wärmer und feuchter.

Der Gobi-Bär kommt weltweit nur in drei kleineren Teilpopulationen vor, die als Atas Bogd und Tsagaan Bogd Uul zusammengefasst werden. Der Verbreitungsschwerpunkt liegt in der Umgebung der Oasen Baruun Tooroi und Shar Khulsny Bulag, die in dem Gebirgszügen des Atas Bogd liegen. Der Atas Bogd ist etwa 200 km vom Tsagaan Bogd entfernt. Es ist nicht klar, ob es überhaupt noch zwischen den beiden Verbreitungsgebieten einen Austausch der Populationen gibt oder diese völlig isoliert sind. Die Gesamtfläche des heutigen Lebensraumes schätzt man auf lediglich 10.000 bis 15.000 qkm.

Im selben Gebiet leben auch die letzten Wildkamele dieser Erde, die den Ursprung für die domestizierten Nutzkamele bilden. Auch sie sind stark bedroht.

Gefahr...

Die Population des Gobi-Bären wird auf lediglich einige dutzend Einzeltiere geschätzt. Damit liegt die Populationsgröße an einer kritischen Grenze und das Aussterben der Art droht. Es wurden Jungtiere nachgewiesen, jedoch scheint der heute sehr eng begrenzte Lebensraum eine Vergrößerung bzw. Ausbreitung der Bären zu verhindern. Eine grundlegende Voraussetzung für das Überleben ist ein möglichst ungestörter Lebensraum, der den Tieren ihre zurückgezogene Lebensweise fernab von jeglicher menschlicher Zivilisation erlaubt. Ihre Reliktgebiete sind jedoch durch menschliche Einflüsse gestört. Insbesondere die illegale Jagd z.B. durch Grenztruppen, die über 50% der Todesursache aufgefundener Kadaver ausmacht, trugen zu einem erheblichen Verlust bei. Die Region war vorher über Jahrtausende unbesiedelt, sodass sich der Gobi-Bär ungestört entwickeln konnte.

Eine weitere Gefahr geht von der zunehmenden Wüstenausbreitung in Folge der globalen Klimaveränderung aus, die sich in diesen extremen Regionen besonders krass auswirkt. Die Tiere werden dadurch auch gezwungen, weite Wanderungen zu unternehmen, um in Folge des zunehmenden Futtermangels genügend Nahrung zu finden. Diese Entwicklung führt sicherlich auch zu weiteren Verlusten.

In angrenzenden Regionen besteht bei der Landbevölkerung eine völlige Unkenntnis über den Gobi-Bären. Aus diesem Grunde kann die Landbevölkerung, welche ansonsten artenschutzfachlichen Zielen äußerst aufgeschlossen ist, wenig für den Erhalt der Tiere machen.

Eine weitere Chance für das Überleben des Gobi-Bären besteht in der Vermutung, dass nördlich des heute bestehenden Verbreitungsgebietes bis in das 19. Jahrhundert zusätzliche Populationen vorkamen. Diese wurden dort jedoch durch den zunehmenden Siedlungsdruck in die heutigen Gebiete vertrieben. Tier und Mensch standen in scharfer Konkurrenz um die wenigen lebensnotwendigen Wasserstellen. Würde eine solche Wasserstelle von Menschen besetzt, gab es keine Überlebenschance für den Bären. Möglicherweise lassen sich solche ehemaligen Lebensräume wieder für den Gobi-Bären reaktivieren. Es besteht ein akuter Handlungsbedarf, wenn der Gobi-Bär überleben soll und dazu sind vor allem gezielte Untersuchungen, Schutzmaßnahmen und Aufklärungsarbeit notwendig.



Von Wissenschaftlern angelockt und mit Hilfe einer automatischen Kamera festgehalten: drei Individuen (Außen jeweils Mutter mit Nachwuchs, in der Mitte: männlicher Bär)

Das Projekt...

Mangels fehlender Infrastruktur konnten bis heute lediglich im Sommer kurze Forschungsreisen in das Gebiet unternommen werden, sodass nur punktuell Daten vorliegen. Es soll nun eine eigene Biologische Station aufgebaut werden, die möglichst permanent besetzt sein soll. Dadurch lassen sich nicht nur intensive Forschungen zur Biologie des Gobi-Bären betreiben, vielmehr soll die Station die Schutzbestrebungen vor Ort koordinieren und für die Landbevölkerung eine Anlaufstelle darstellen. Träger dieser Station wird die Universität Ulaanbaatar sein.

Als Vorbereitung und Machbarkeitsstudie sollen zunächst Expeditionen durchgeführt werden. Hierbei ist zu klären, an welcher Stelle der Aufbau einer solchen Station möglich ist bzw. wie der Bau technisch umgesetzt werden kann. Wichtig ist es, aus dem direkten Verbreitungsgebiet des Gobi-Bären heraus zu bleiben, um selbst geringste Störungen zu vermeiden.

Die Station kann dann auch als Ausgangspunkt für andere Forschungsvorhaben z.B. über das Wildkamel genutzt werden. Ebenso ist an die Entwicklung eines Sanften Tourismus gedacht. Heute schon werben einige Reiseveranstalter mit dem Gobi-Bären. Mit der Station kann der aufkommende Tourismus kanalisiert werden und durch Aufklärungsarbeit wird dazu beigetragen, die sensibelsten Lebensräume zu schützen.

In diesem Jahr wurde eine eigene Stiftung zum Schutz des Gobi-Bären gegründet (Gobi-Bär-Stiftung, Ansprechpartner: Jörg Seifart, Deutsche Stiftungsgesellschaft, Gut Gnadental, Nixhütter Weg 85, 41468 Neuss, Tel. 02131-6622221, Email: seifart@stiftungsgesellschaft.de).

Die Erträge kommen dem gemeinsamen Schutzprojekt des LBV und der Universität Ulaanbaatar zu Gute. Demnächst können weitere Informationen über das Internet abgerufen werden (www.gobibaer.de).

PROF. DR. RAVCHIG SAMJAA (VIZEPRÄSIDENT DER UNIVERSITÄT ULAANBAATAR, PROFESSOR FÜR ZOOLOGIE) & RALF HOTZY

INFO MONGOLEI

LANDESFLÄCHE
1,565 Mio. qkm (4,3 mal die Fläche Deutschlands)
HAUPTSTADT
Ulan Bator (vor 1924: Niislel Khuree), ca. 950.000 Einwohner
BEVÖLKERUNG
2,5 Mio.; 94% Mongolen, 4,3% Kasachen, 1,1% Tuwiner; Bevölkerungsdichte: 1,5 Einwohner/qkm;
LANDESSPRACHEN
Mongolisch 93%, Kasachisch 4,3%
RELIGION
Lamaistischer Buddhismus, Islam (Kasachen)
UNABHÄNGIGKEIT
1911; endgültige Staatsgründung 26.11.1924 als Mongolische Volksrepublik
STAATS-/REGIERUNGSFORM
Republik, parlamentarische Demokratie mit rechtsstaatlicher Verfassung
BRUTTOINLANDSPRODUKT (BIP) 2004
USD 1,712 Mrd. pro Kopf; USD 671,-



LEBENSRAUM DES Gobi-BÄREN



QUELLE: AUSWÄRTIGES AMT



Unentbehrliche Helfer in der Wüste bis heute sind die Kamele